

# Frankenberger Nachrichtenblatt

und

## Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Rgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint wie gewöhnlich Freitag Abend.

### Bekanntmachung, die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den zweiten Termin d. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 12. December 1871 mit zwei Pfennigen

8. Mai d. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen etwaige Restanten sofort mit der Execution verfahren werden.  
Frankenberg, am 22. April 1872.

Der Stadtrath.  
Wetzer, Bürgermeister.

### Bekanntmachung,

die Neuwahl von 2 außerordentlichen Mitgliedern des Königl. Landesmedicinal-Collegiums betreffend.

An Stelle des von hier nach Dresden als Geheimen Medicinalrath verlegten Herrn Dr. Rudolf Biedermann Günther und des nach §§ 20 und 21 des Regulativs vom 12. April 1865, die Bildung von ärztlichen und pharmaceutischen Kreisvereinen betr., mit dem letzten Mai d. J. aus der Funktion eines außerordentlichen Mitgliedes des Königl. Landesmedicinal-Collegiums ausscheidenden, jedoch wieder wählbaren Herrn Dr. Carl Alfred Krug in Chemnitz sind 2 außerordentliche Mitglieder des Landesmedicinal-Collegiums zu wählen.

An die Mitglieder des ärztlichen Kreisvereins im Regierungsbezirk Zwickau ergeht daher hiermit die Aufforderung, sich an der Vornahme dieser Wahl in der Weise zu betheiligen, daß dieselben den Namen der von ihnen Gewählten auf einen Stimmzettel schreiben, diesen aber verschlossen in einem mit der Bezeichnung „Wahlzettel des Dr. N. N. zu N.“ versehenen und mit dem Privatpertschaft versiegelten Couvert portofrei und spätestens bis

Dienstag, den 21. Mai d. J.,

an welchem Tage Nachmittags 4 Uhr die Auszählung der Stimmen und Feststellung des Wahlergebnisses erfolgen soll, unter der Adresse des unterzeichneten Wahlcommissars an die Kanzlei der Königl. Kreisdirection gelangen lassen.

Alle erst nach Ablauf dieses Termins eingehende Abstimmungen werden unberücksichtigt bleiben und uneröffnet vernichtet werden.  
Zwickau, den 19. April 1872.

Dr. Rascher, Medicinalrath.

### Derthies.

Frankenberg, 24. April. Nach einer so eben veröffentlichten Bekanntmachung des kaiserlichen Oberpostdirectors zu Leipzig wird künftigen 1. Mai im benachbarten Oberlößnitz eine Post-Agentur eröffnet, deren Bestellskreis die Districte Ober- und Niederlößnitz, Ober- und Nieder Garsdorf und Niederlößnitz umfaßt. Hier Verbindung erhält die neue Anstalt durch die Lüge der Chemnitz-Niesauer Staats-Eisenbahn. Den vollen und industriereichen Districte, denen das Institut zu Gute kommt, wünschen wir Glück zu diesem Fortschritte.

Vorgestern ist mit dem Bau der Elbthal-Eisenbahn (Chemnitz-Kommolau) begonnen worden. Unter den Ablichten Feierlichkeiten erfolgte am Bahnhofs-Elbthal der erste Spatenstich zur neuen Linie, bei deren Bau Herr Oberingenieur v. Der die Oberleitung führt. Die Elbthal-Bahn wird in Reichenhain in die den direkten Verkehr mit Prag und Wien verbindende Bucherer Eisenbahn einmünden. In Bodau (im Reichenhain) zweigt die Linie Odenbau ab. Die sächsische Landescommissions für die Wiener Weltausstellung, deren Vorsitzender Herr Geh. Regierungsrath Dr. Weinlig ist, welcher schon bei der letzten Pariser Weltausstellung die Interessen der sächsischen Industrie in gleicher Stellung vertrat, veröffentlicht folgendes: Die Landescommissions hat in Erfahrung gebracht, daß hiesländische Aussteller unter Mitwirkung

der wiederholt öffentlich bekannt gemachten Anforderungen der Landescommissions ihre Anmeldungen theils an die Ausstellungs-Commission in Berlin, theils an die Generaldirection der Wiener Weltausstellung in Wien gerichtet haben. Da sich dergleichen Aussteller hierdurch der Gefahr aussetzen, daß ihre Anmeldungen zu spät für die Berücksichtigung an der vorgeschriebenen Anmeldungsstelle eingehen, macht man hierdurch noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sächsische Aussteller ihre Anmeldungen lediglich an die Landescommissions nach Dresden zu richten haben.

### Aus den Gefechten vor Le Mans.

(Fortsetzung.)

Bald darauf verließen wir unsere Position, um auf die große Straße nach Le Mans zu gelangen, neben welcher auf einem freien Platze sich die Division wieder sammelte. Während wir dort hielten, zogen die Bataillone, die so eben Carrière genommen hatten, an und vorüber, den Divisionscommandeur mit vorwärtstretendem freudigen Hurrah begrüßend. Es war ein Augenblick voll Stolz, Freude und Begeisterung. Freunde, die sich begegneten, drückten sich die Hände, stöhnten überhaupt wieder zu finden, denn der Tag hatte manches blutige Opfer gekostet.

Zwei Compagnien vom 12. Regiment, welche schon bei Schieren sich an demselben Ort

beeren gepflückt, hatten eine Mitrailleusenbatterie gestürzt und sie mit beinahe vollständiger Beschwörung genommen. Sie wurde später im Triumph vorbeigefahren. Leider war der Führer der einen Compagnie, als ein Opfer seiner Tapferkeit, bei diesem Sturme geblieben.

In weiter Ferne sah man französische Colonnen auf der Straße nach Le Mans, deren Rückzug durch einige auf der Chaussee aufgefahrene Geschütze gedeckt wurde. Ich habe vorher selten französische Artillerie so gut und genau schießen sehen, als diese zwei Kanonen, welche leider unseren nachdrängenden Truppen auch noch Verluste beibrachten, die um so schmerzlicher trafen, als der eigentliche Kampf an dieser Stelle schon zu Ende war. Durch einen dagegen vorgeschickten Zug preussischer Artillerie wurden sie aber nach einiger Zeit gezwungen, sich dem Rückzuge der übrigen anzuschließen.

Nach kurzer Ruhe marschirten wir weiter und hörten bei einbrechender Dunkelheit von Neuem lebhaften Gewehrfener, was jedoch nicht sehr lange andauerte; einige verlorene Augen davon verwundetem in unserer Batterie einen Mann und einige Pferde. Nach einiger Zeit passirten wir durch die Truppen der 6. Division, welche bei Oul-la-Garde im Schnee bivouacirten, noch etwa eine Viertelstunde und wir hatten Champs, das noch etwa eine Meile von Le Mans gelegene Ziel des heutigen Tages erreicht.

Der Anblick, der sich dort dem Auge bot, ist kaum zu beschreiben. Ich habe alle Schicksal-

der der zweiten Armee von Spichern bis Le Mans gesehen, aber keines zeigte auf so engem Raume so viel Entsetzliches vereinigt.

Die Franzosen scheinen an jenem Abend einen Angriff gar nicht mehr erwartet zu haben, denn sie wurden durch das Füsilierbataillon 52. Regiments vollständig überfallen. Von allen Seiten zugleich angegriffen, hatte sich Jeder einzeln vertheidigt, doch war keine Spur mehr von einem regelrechten Gefechte vorhanden gewesen. Aus allen Fenstern war auf die Füsilier von den Franzosen geschossen worden, so daß diese nun erbittert Alles, was nicht in der Dunkelheit entkam oder sich gefangen gab, niedermegelten.

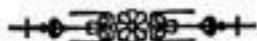
Als wir einrückten, war der Weg eben nur nothdürftig von den Leichen frei gemacht. Mann an Mann lagen sie im Schaufferegraben zu beiden Seiten der Straße, und so eng zusammen, daß man an keiner Stelle hätte dazwischen treten können. Ein dichtes Schneegestöber hatte sie schon zum Theil mit seinem weißen Schleier bedeckt, was aber nicht hinderte, im Vorbereiten zu bemerken, daß noch hie und da eins von den beschneiten Gliedern leise zuckte und sich im letzten Todeskampfe bewegte; wer konnte auch in der Dunkelheit alle die still da Liegenden untersuchen, ob etwa noch in dem Einen oder Andern ein Fünkchen Leben vorhanden sei, das doch bald verlöschen mußte. Gab es doch genug Verwundete, welche alle Sorgfalt beanspruchten und bei denen die Hülfe noch Leben retten konnte, während sie dort höchstens den Tod um Minuten aufgehalten hätte.

Dazu die lodernen Divoualsfeuer mit ihrem grellen Scheine das Eine hell beleuchtend, um das Andere nur in so tieferen Schatten zu hüllen, umstanden von beschneiten müden Gestalten, und über dieses Alles gleichmäßig, dicht und immer dichter der Schnee sich legend — es war ein Bild, welches gewiß Keiner der Betheiligten je vergessen wird.

Am Eingange von Changé fuhr die Batterie auf, und nun handelte es sich darum, die Mannschaften und Pferde einzuquartieren, um sie in dem fürchterlichen Schneestreiben nicht des Nachts unter freiem Himmel zu lassen. Quartiermacher waren kurz vor uns in das Dorf geschickt worden, um sich einigermaßen zu orientiren, doch wurde es außerordentlich schwer, Alles unterzubringen, da in vielen Häusern Verwundete lagen und beinahe jedes übrig bleibende Plätzchen schon mit Soldaten besetzt war. Doch in solcher Lage sind die Ansprüche nicht groß und nach einiger Zeit war wirklich Alles wenigstens unter Dach und Fach. Ein Unteroffizier, der sich mit der Unterbringung der Leute und Pferde seines Geschüzes beschäftigt hatte, konnte zuletzt für sich selbst lange kein Quartier finden. Doch ein Artillerist kommt nie in Verlegenheit: er zog sein Pferd in die erste beste Stube, deren Thür hoch genug dazu war, hinein, zum vollständigsten Ortsegen einer großen kinderreichen Familie, welche nach den furchtbaren Ereignissen des vergangenen Abends, um den Ramin gedrängt, mit Furcht und Zittern ihr Schicksal erwartete. Schreiend flüchteten die Kinder vor dem schneebedeckten Reiter und seinem Ros in die Ecken, während dieser — froh, überhaupt ein Unterkommen gefunden zu haben — sein Pferd abfattelte und fütterte, unbesorgt um die allerdings etwas ungewöhnliche Art der Einführung in ein fremdes Haus, und sich nachher neben ihm zum Schlafen niederlegte. Ein Fahrer der Batterie machte in einem Gartenhäuschen, in welchem er noch Platz für seine Pferde zu finden hoffte, einige dreißig Mann Gefangene, die sich ihm so fort, die Gewehre noch in der Hand, ergaben — so waren die Franzosen an diesem Tage eingeschüchtert. Man zog während der Nacht noch mehrere Hundert aus den verschiedensten Verstecken hervor, die Alle vorläufig in die Kirche eingesperrt wurden.

Nachdem die ganze Batterie untergebracht war, fanden sich endlich die Offiziere in der Wohnung des Hauptmannes zusammen, dessen Bursche in aller Eile aus mitgebrachten Vorräthen ein für die Verhältnisse lukullisches Abendessen bereitet hatte. Nach kurzem Gespräch streckte sich bald darauf Alles recht herzlich müde auf im Hause vorgefundene Matten zur wohlverdienten Ruhe nieder. Leider war es für einen unserer Kameraden die letzte Nacht, die er mit uns verlebte; der nächste Tag sollte ihm, wie so manchem Andern, die tödtliche Kugel bringen. Wir waren so nahe an den französischen Vorposten, daß nach einem Gehöft, welches nur wenige Schritte seitwärts vom Dorfe lag, beim Anzünden von Licht durch unsere Leute, die ihre Pferde abfatten wollten, geschossen wurde, so daß die Kugel durch die Stallthür schlug, ohne jedoch etwas zu treffen; trotzdem verließ die Nacht ohne weitere Störung, so daß wir am nächsten Morgen zu neuem blutigen Tagewerke frisch gestärkt erwarteten.

(Fortsetzung folgt.)



### Vermischtes.

Die neue directe Eisenbahn von Berlin nach Dresden soll, nachdem die gesammten Mittel in Höhe von zehn Millionen Thalen für den Bau beisammen sind und der Gesellschaft die Concession auch für Preußen zu Theil geworden ist, spätestens in einen Jahre bis Großenhain fertig gestellt werden. Der Theil der Bahn, welcher auf sächsisches Gebiet fällt, wird natürlich der Terrainschwierigkeiten und des Elbbrückenbaues wegen eine längere Bauzeit in Anspruch nehmen. Nach vollendetem Bau der ganzen Linie wird Berlin von Dresden aus in 2 Stunden mit dem Courierzuge zu erreichen sein.

Ein trauriger Unglücksfall, der sich kürzlich in Niskaebors bei Strahlen zugetragen hat, erregt allgemeine Theilnahme. Der etwa 14jährige Knabe eines dortigen Einwohners war damit beschäftigt, Ahholz zu kürzen, während sein 4jähriger Bruder die gekürzten Stücke sammelte und forttrug. Dabei verabsäumte der Kleine jedoch ein Mal die nöthige Vorsicht, er gelangt mit dem Kopfe unter die geschwungene Art und wird in den Schädel getroffen. Mit dem Ausruf: „Ach, meine liebe Mutter!“ eilt der kleine Knabe zu der Mutter hin und sinkt entseelt zu ihren Füßen nieder.

Bezüglich der Nachricht von dem in Schneeberg in die Räder eines Wagens gekommenen Knaben ist nachträglich zu erwähnen, daß derselbe ungeachtet der erhaltenen Verletzungen noch lebt. Doch lassen dieselben seinen Zustand nicht als ungetährlich erscheinen.

Die „Oberlausitzer Pr.“ berichtet aus Groß-Schönau: Ein Seitenstück zu Kaiser Karl V. lebendigem Leichenbegängniß spielte hier unlängst. Schon vor längerer Zeit hat sich der Schlossermeister J., um, wie er sagt, auch ein Vergnügen zu haben, da er nicht rauche, schnupfte, trinke etc., einen Sarg bauen lassen, in welchen er sich des Abends legt, abwechselnd mit einem weißen, grünen oder schwarzen seidenen Damenkleide, sowie auch dergleichen Schuhen bekleidet, selbst eine künstliche Brust fehlt nicht. Einmal beinahe erstickt, hat J. den Sarg oben mit Lustlöchern versehen und innen eine Feder eingebracht, um nöthigenfalls denselben ohne Mühe öffnen zu können. Gelegentlich seines Wohnungswechsels am Donnerstag, den 11. d., Nachmittags ließ nun J. sein eigenthümliches Ruhebett durch zwei Männer auf einem Handwagen nach seinem neuen Wohnorte in Neu-Schönau fahren, wobei seine Wittibschasterin in schwarzem Trauerkleide mit dem Vorstbesen anter dem Arme hinter dem Sarge einherschritt. — Schwer war die Last, so daß eine Menge bei solchen

Gelegenheiten stets dienstfertiger Schulknaben Gelegenheit fand, ihre Kraft im Schieben des Wagens zu erproben. Erst am Ziele angelangt, erfuhr man, weshalb der Sarg so schwer. Die über denselben ausgebreitete, mit Spigen versehene weiße Decke wurde heruntergenommen, der Sarg öffnete sich von innen und mit lächelndem Blick musterte der Darinliegende die Umstehenden, schloß aber die Augen wider, so daß eine anwesende Frau sich nicht enthalten konnte, ihn bei der Hand zu fassen und aufzuziehen, worauf J. meinte: „Man hat nicht einmal im Sarge Ruhe vor Frauenzimmern, wie soll es nur nach dem Tode werden?“

In forstmännischen und Jägerkreisen theilt man sich die Beobachtung mit, daß der verfloßene so gelinde Winter für das Gedeihen und die Fortpflanzung des kleineren Wildes, namentlich der Hasen, von vortheilhaftem Einflusse gewesen, und wie es wahrscheinlich sei, daß die in Folge des vorletzten Winters überall entstandenen Verluste in diesem Jahr eine Ausgleichung erfahren werden.

In Berlin haben am letzten Sonnabend die sämtlichen zu einem Bunde vereinigten Baumeister alle von ihnen beschäftigten Zimmergesellen entlassen, nachdem die letzteren der an sie von den Meistern ergangenen Aufforderung nicht nachgekommen waren, bei einzelnen Meistern eingetretene Stripes einzustellen und darnach mit den Meistern in eine Verathung über Normirung der Lohnsätze und Arbeitszeit einzutreten. Die Baumeister wollen mit ihrem Vorgehen ein für allemal dem gerade in Berlin grassirenden Stripesieber entgegen treten.

Durch von englischen Zeitungen verbreitete Gerüchte wurde Ende voriger Woche der politische Horizont wieder einmal getrübt, zum Glück aber dies auch nur vorübergehend, da bald die Grundlosigkeit dieser Gerüchte von den beiden ins Spiel gebrachten Theilen bestätigt wurde. Fürst Bismarck sollte nämlich eine Drohnote durch den deutschen Gesandten Grafen Arnim an die Versailler Regierung haben abgehen lassen, in der ernsthafte Bedenken Deutschlands gegen die von Thiers betriebene Erhöhung des Bestandes des französischen Heeres ausgesprochen worden sein sollten. (Das jetzige Budget für das Heer ist in Frankreich wesentlich größer als selbst unter dem Kaiserreich.) Zunächst ward die Grundlosigkeit von amtlichen französischen Zeitungen hervorgehoben und von Berlin aus das Gleiche mit dem Hinzufügen gemeldet, daß Graf Arnim jetzt noch in Berlin weilt. Man spricht nur von der Existenz einer Note des Reichskanzlers an den Chef der Exekutivgewalt Frankreichs, den ehrgeizigen Thiers, in der die Befriedigung der deutschen Regierung über Thiers' friedliche Worte in der Nationalversammlung ausgedrückt, zugleich aber auch angedeutet sei, daß gleichwohl Deutschland ein offenes Auge für die Vorgänge jenseits der Vogesen habe. Wenn französischen Nachrichten zu glauben ist, darf man den demnächstigen Beginn von Verhandlungen der Versailler Regierung mit der Deutschlands wegen Tilgung der noch rückständigen bis 1874 zu zahlenden 3 Milliarden Kriegescontribution und Räumung des noch von den deutschen Truppen occupirten (besetztgehaltenen) französischen Gebietes erwarten, an dem Thiers viel gelegen sein soll.

Wägen die vaterlandslosen Ultramontanen und Socialdemokraten noch so sehr über das neue deutsche Reich sich ereifern und gegen dasselbe öffentlich und verborgen wühlen und schütten, — alle Andern, die mit Stolz den Namen „Deutscher“ tragen, freuen sich des neuen Reiches und seiner Machtstellung und können eben stolz auf dasselbe sein, zumal ja besonders unsere Landsleute im Auslande die Wirkung der machtvollen und angesehenen Stellung des Mutterlandes empfinden. Für diese liegt jetzt ein neuer

Beweis westindische lange es schaft, rung n Briefe a ten In folgende Deutsche zunehmen nach Bo lich vor licher I niederge ürlich Der S und die unferige Da die sollte da den, u „Ozell treffende hatte, d 12 Uhr Minute machte schiefun Brandg ste die da endl vom Jo auf zum ichen R

Für nahme ten Gar Seiner Blumer gen wi Fra

Allen gesunde steten,

Unser Sc

sagen stattge chen be

Der Qua tativ- der Di Körner durch centgeh NB. Phosph genann wird die Sa Bezugs bereitw

Ein Gen ei Offerte

Beweis vor. Auf der zu Spanien gebörenden westindischen Insel Cuba tobt bekanntlich schon lange ein Aufstand gegen die spanische Herrschaft, den zu unterdrücken der letzteren Regierung noch immer nicht gelingen will. Einem Briefe aus Havana, der Hauptstadt der genannten Insel, entnimmt nun die „Dresl. Ztg.“ Folgendes: „Um die Interessen der dortigen Deutschen auf etwas nachdrückliche Weise wahrzunehmen, hatte die „Gazette“ordre bekommen, nach Port-au-Prince zu gehen. Es waren nämlich dort bei dem Aufstande die Häuser sämtlicher Deutschen von den Regierungstruppen niedergebrannt worden, worüber sich denn natürlich die erstern bei Bismarck beschwert hatten. Der Schaden wurde auf 35,000 Doll. geschätzt und die Regierung von Port-au-Prince von der unserigen zur Zahlung dieser Summe verurtheilt. Da die erstere sich indes nicht dazu verstand, so sollte das Geld durch Repressalien erhoben werden, und zu dieser Execution wurde also die „Gazette“ dorthin geschickt. Nachdem die betreffende Regierung die Aufforderung erhalten hatte, das Geld bis zum anderen Morgen Punkt 12 Uhr zu zahlen, widrigenfalls die Stadt 5 Minuten nach 12 Uhr bombardirt werden würde, machte man auf der „Gazette“ alles zur Beschleunigung zurecht; die Geschütze wurden mit Brandgranaten geladen. Die Regierung leistete dieser Aufforderung bis 12 Uhr keine Folge; da endlich — 2 Minuten nach 12 Uhr flog vom Fort die deutsche, resp. preussische Flagge auf zum Zeichen, daß der Forderung der deutschen Regierung thatsächlich genügt sei.“

**Dank.**

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unsers guten Vaters, Schwieger- und Großvaters **Heinrich Haubold**, besonders für den reichen Blumenschmuck und das Geleit zum Grabe sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.  
Frankenberg, am 23. April 1872.  
Die trauernde Familie **Haubold**.

Allen denen, welche bei dem jüngst stattgefundenen Brande und so hülfreiche Hand leisteten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**Richter & Buch.**

**Unseren verehrten Prinzipalen, Herren Schmidt & Pfitze in Frankenberg.**

Sagen wir für die am vergangenen Montag stattgefundenene freundliche Aufnahme in Neudöbchen bei Wittweida unsern herzlichsten Dank.  
**Sämmtliche Wittweidaer Arbeiter für obige Firma.**

**Den Herren Landwirthen!**

Quantitativ-analytische Arbeiten, sowie qualitativ-chemische Untersuchungen aller Bodenklassen, der Düngemittel, des Wassers, der Pflanzen und Körner, Milch und aller Flüssigkeiten werden durch Unterzeichneten ausgeführt und der Procentgehalt festgestellt.

NB. Die Zusammenstellung der verschiedenen Phosphate und Unter-Phosphate, sowie das sogenannte Aufschließen mancher Dünger-Arten wird den Herren Dekonomen unentgeltlich an die Hand gegeben, sowie die reellsten und besten Bezugsquellen der dazu erforderlichen Rohstoffe bereitwilligst offerirt.

Hochachtungsvoll ergebenster  
**Aug. Weichelt,**  
Photograph und Commissionär  
in Hainichen.

Ein paar ruhige, pünktlich zahlende Leute suchen ein Logis im Preise bis 30 Thlr. Ges. Offerten an die Expedition d. Bl.

**Die neuesten Sachen in gemalten Rouleaux Clemens Steger.**  
empfang und empfiehlt zu billigsten Preisen

**Max Starke,**  
Chemnitz, Langestraße 59,

empfehle sein großes Lager von:  
**Weissbaumwollenen u. Stickereien,**  
**Leinenwaaren, Tüll & Spitzen,**  
**Gardinen, Rock-Stoffe,**  
**Woll-Moirée.**

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maas oder Probe.

**Unentbehrlich für Jedermann**

Dr. Fr. Keller's allgemeiner Geschäfts- und Familien-Briefsteller.  
Dieses außerordentlich praktische, rühmlichst bekannte Muster- und Gültbuch für Personen jedes Standes, recht eigentlich bestimmt für den Bürger-, Mittel- und Handelsstand, ist durch seinen reichhaltigen, mannichfachen und zeitgemäßen Inhalt ein zuverlässiger Rathgeber in allen Fällen und Vorkommnissen des Lebens. Dieses vortreffliche Buch enthält u. A.:

- I. Weltliche und geistliche Titulaturen. Bestimmungen und Taxen für das correspondirende Publikum. Ueber den Ton in Briefen. Der Styl. Klagebriefe, Ermahnungs-, Verweis- und Vorwurfschreiben nebst Antworten. Abschiedsbriefe, Bittschreiben, Bittschriften, Eingaben, Concessions-Gesucht. Beileids- und Dank-sagungsschreiben. Glückwünschungsbriefe. Einladungsbriefe aller Art. Freundschafts- und Familienbriefe. Berichte über Verlobungen, Entbindungen, Todesfälle, Krankheiten, Reisen. Soldatenbriefe. Liebesbriefe und Heiraths-Anträge. Bewerbungen. Kaufmännische und Geschäftsbriefe. Circulaire. Preis-Courants mit Be-gleitbriefen. Empfehlungen. Anfragen. Erkundigungs-Schreiben. Offerten. Bestellungen-Briefe. Brieflicher Verkehr mit Bankiers, Rechts-Anwälten und Gerichten. Briefe in Expeditions-Angelegenheiten. Kündigungs-briefe. Bitten um Credit. Gesuche um Auspass. Erinnerungs- und Mahnbriefe. Fallit-Erklärungen. Accord-Anerbieten u. s. w.
- II. Wechsellehre. Anleitung zur Kenntniß des Wechselrechts und sicherer Rathgeber in allen Wechsel-An-gelegenheiten. Practische Unterweisung in der Buchführung. Klageformulare. Wechsel-Klage. Executions-Anträge. Vagant-Klage. Anleitung zur Proceßführung. Rekurs-Gesuche u. s. w. Verträge und Contracte. Testamente und Kobizille. Zeugnisse und Entlassungsscheine. Desseneliche Ankündigungen. Bekanntmachun-gen und Annoncen aller Art.
- III. Gesundheitspflege. Nahrungs- und Genuss-Mittel. Eine Reihe der interessantesten und lehrreichsten Aufsätze aus der Feder des weithin berühmten Schriftstellers A. Bernheim in Berlin. Verhalten und Be-nehmen in Gesellschaften. Pflichten der Geselligkeit und Freundschaft. Anleitung zur Menschenkenntniß. Ueber die verschiedenen Temperamente. Ausführliche Character-Bezeichnungen. Auserlesene Reden, Toaste, öffentliche Anreden u. s. w. bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten.
- IV. Das Wissenwerthe aus der deutschen Grammatik. — Stammbuch-Verse und Stammbuch-Aufsätze u. s. w.

Preis dauerhaft und elegant gebunden nur 25 Sgr.  
Borräthig in der Buchhandlung von **C. G. Rosberg.**

Bei **C. G. Rosberg** ist vorräthig:  
**Deutschland in den Tuileries.**

Blumenlese aus dem Werke:  
**L'Allemagne aux Tuileries**  
de 1850 — 1870.  
Preis 15 Sgr.

**Hausverkauf.**

Da ich beauftragt bin, das Hausgrundstück Nr 32 unter A des Brand-Versicherungskatasters zu Frankenberg aus freier Hand zu verkaufen, so fordere ich Kaufliebhaber hiermit auf, deshalb, da mir schon Gebote geschehen sind, recht bald mit mir in Unterhandlung zu treten.  
Frankenberg, den 20. April 1872.  
Advocat **Kloß.**

**3000 bis 3200 Thlr.**

gegen mündelmäßige Hypothek sofort auszuleihen durch **Advocat Reinholdt.**

**Ausgezeichnet fettes Rindfleisch** ist von heute an zu haben bei **Ferdinand Bentert und Robert Eckert.**

**Ein fettes Schwein**

steht zu verkaufen bei **Carl Traugott Kresschmar.**

Der eheliche Findex eines goldenen **Medail-lons**, welches am Jahrmarkt-Montag verloren worden, wird freundlich gebeten, selbiges gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bl. ab-zugeben.

Ein goldner Ring wurde am Montag in der Freiburger Straße verloren. Der eheliche Findex wird gebeten, solchen gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Eine Brieftasche, welche einen Freischein enthielt, wurde am Montag Abend von der Löpferstraße bis zur Altenhainer Straße verloren. Der eheliche Findex wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben bei **Heinrich Berthold**, Chemnitzer Straße.

**Frauen und Mädchen**, von letzteren auch solche, welche erst heuer die Schule verlassen, erhalten in wie außer dem Hause leicht fastliche, gutlohnende und dauernde Beschäftigung durch **Gustav Michael.**

Ein geübter Bleicharbeiter wird sofort gesucht von **W. Ande.**

Ein mit guten Zeugnissen versehenes **Dienstmädchen** wird zu Johanni zu mietzen gesucht **Chemnitzer Straße Nr 374.**

**Etwas Ausgezeichnetes von frischem fet-ten Rindfleisch, sowie Kalb-, Schöpfen- und Schweinefleisch** empfiehlt **Louis Leber.**

Für die unbemittelten hiesigen Abgebrannten übergeben uns:  
24 Ngr. Ungenannt, 5 Ngr. C. S., 1 Thlr. Frau verw. Behr, 1 Thlr. Gottlieb Pelz, 5 Ngr. F. Steudtner sen., 7 1/2 Ngr. Färber Köden, 5 Ngr. Emma Köden, 10 Ngr. Ungenannt (zurückgewiesener Findexlohn).  
**Die Expedition des Nachrichtenblattes.**

Freitag, den 26. d. M.,

findet im Benedig'schen Saale mein

# Antritts-Concert

statt.

Anfang 8 Uhr.

Entree 4 Ngr.

## Programm.

- 1) Kriegermarsch der Priester aus „Athalia“ von Mendelssohn.
- 2) Overture z. Op. „Wilhelm Tell“ v. Rossini.
- 3) Entre-Act et Arie a. d. Op. „Der Zweikampf“ von Herold.
- 4) Chor der Pilger a. d. Op. „Lannhäuser“ von R. Wagner.
- 5) Fantasie für die „Violino“ von Leonhardt.
- 6) Overture über den Choral: „Ich bleib mit deiner Gnade“ von Mejo.
- 7) Weihnachtsglocken, Quartetts aus „Der Kinder Christabend“ von Niels Gade.
- 8) Gute Nacht, „
- 9) Zerzett u. Chor a. d. Op. „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
- 10) Finale des II. Acts a. d. Op. „Macbeth“ von Chelard.

Nach dem Concert folgt Ball.

Ergebenst Unterzeichneter erlaubt sich hierzu freundlichst einzuladen und empfiehlt sich einem verehrten Publikum mit der Versicherung, stets nach besten Kräften eine gute Musik zu pflegen.

W. Wolschke, Stadtmusikdirector.

## Das Magazin für Herren- & Knaben-Garderobe

von

D. Baum

Königsstraße No 1

Chemnitz

Königsstraße No 1

empfehl zur Frühjahrs-saison complete Anzüge sowie einzelne Bekleidungsgegenstände zu den billigsten Preisen bei reellster Bedienung.

Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

## Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler,

in 6000 Stück Actien, wovon bis jetzt 3001 Stück emittirt sind,

versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien. Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungsbeträge werden spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausbezahlt; die prompte Erfüllung dieser Verpflichtung wird durch den bedeutenden Geschäftsumfang, durch das Grund-Capital und die Reserven der Gesellschaft verbürgt.

Seit ihrem achtzehnjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 553,798 Versicherungen abgeschlossen und 6,918,751 Thaler Entschädigung gezahlt. Die Versicherungssumme im Jahre 1871 betrug 52,549,060 Thaler.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungsanträge gern entgegen, und werden jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

C. F. Münzel in Frankenberg, Bernhard Schulze in Dederau, C. D. Wöland in Sainichen, Joh. Heinr. Schreiber in Wittwelda, L. W. Fleischer in Freiberg.

5. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten  
Donnerstag, den 25. April a. c., Nachmittag 6 Uhr.

Frankenberg, den 24. April 1872.

Robert Schiebler,  
Vors.

## Generalversammlung der Begräbniß-Societäts-Genossenschaft

Sonntag, den 28. April 1872, Nachmittags 3 Uhr im Webermeisterhause.

Tagesordnung:

Ablegung der Jahresrechnung 1871-1872.

Alle Resonanzen werden ersucht, die rückständigen Steuern bei Herrn Glade zu bezahlen.

Der Vorstand,

Vorzugliche Durer Salon-Braunkoble  
in in bedeutenden Quantitäten zu beschaffen durch  
die Direction der k. k. priv.  
Ong.-Bodenbacher Eisenbahn  
in Teplig.

Reinen  
US Aepfelwein.

Die Traubenwein, besonders als Tischwein, zu  
Wahltrank und zur Cur zu empfehlen, Messerich

in Gebinden à 27 Sgr. pr. Liter (siehe Hoch-  
kantine) und bitte die Herren Aeste, Versätze  
damit zu machen.

G. H. Schlegel in Leipzig, J. Gera.

Vengfelder Weiskaff

ist jetzt selbst zu haben im  
Caféhof „Stadt Dresden“.

Eine Grube Dünger

ist zu verkaufen

Neugasse No 467.



Donnerstag Abend präcis 8 Uhr Beginn.  
Beginn der Saison. Zahlreiches Erscheinen er-  
wünscht.

Das Präsidium.

### Warnung.

Das Betreten und Wäsche-Bleichen auf der  
sogenannten Schießhauswiese ist bei 20  
Strafe verboten. Davon erhält Derjenige,  
der uns den Zuwiderhandelnden glaubhafte und  
nambhafte angiebt, und 15 Sgr. fließen in die  
Armenkasse. Die Wächter der Wiese:

R. S. S.

Heute früh 9 Uhr wurde meine geliebte  
Frau Hildegard geb. v. Drosky, von einem  
kräftigen Schlaganfall glücklich entbunden.

Frankenberg, 22. April 1872.

A. Kleinstüber.

Hierzu eine Beilage.

## Bekanntmachung.

Vom diesjährigen Reichsgesetzblatt ist das 11. und 12. Stück erschienen und können dieselben an Rathskasse eingesehen werden.  
Darin ist enthalten:

- Nr 809. Verordnung, betreffend den Verkehr mit Apothekerwaaren; vom 25. März 1872.
- Nr 810. Allerhöchster Erlass, betreffend den Gebrauch des Kaiserlichen Adlers zur Bezeichnung von Waaren oder Etiketten; vom 16. März 1872.
- Nr 811. Ernennungen von Stationskontrolleuren zu Hauptämtern für Zoll- und Steuerwesen.
- Nr 812 und 813. Ernennungen von Consuln und Viceconsuln des deutschen Reichs
- Nr 814. Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Allerhöchsten Erlasses vom 16. März d. J. über den Gebrauch des Kaiserlichen Adlers zur Bezeichnung von Waaren oder Etiketten; vom 11. April 1872.
- Nr 815. Ernennungen von Consuln und Viceconsuln des deutschen Reichs, sowie in einer besonderen Beilage Nachträge zur Eichordnung vom 16. Juli 1869 und zu dem Erlass vom 15. Februar 1871, betreffend die Eichung und Stempelung von Maassen und Meßwerkzeugen für Brennmaterialien, sowie für Kalk und andere Mineralproducte; vom 31. Januar 1872.

Frankenberg, am 20. April 1872.

Der Stadtrath.  
Wetzer, Bürgermeister.

## Subhastationsbekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 2. Mai dieses Jahres

das den Erben des Bäckermeisters Friedrich Traugott Otto zu Gärnsdorf zugehörige, zum Bäckereibetriebe eingerichtete Haus- und Garten-Grundstück Nr 55 des Katasters für Gärnsdorf, Nr 53 des Grund- und Hypothekensuchs für denselben Ort, vormalig Auerwalder Antheils, welches Grundstück am 7. Februar 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

300 Thaler — — —

gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 10. Februar 1872.

Königliches Gerichtsamt.

Wiegand.

Müller.

### Der gute Herr.

Eine Criminalgeschichte von J. D. S. Lemme.  
(Fortsetzung.)

Die beiden Frauen sprachen wieder.

„Was wird nun werden?“ fragte in klagendem Tone Adele, die Frau von Felsen; sie war es, ich zweifelte nicht mehr daran. „Was wird nun wieder aus uns werden? Wir lebten hier, wenn auch nicht glücklich, doch in einer so stillen Verborgenheit. Ottomar war ruhiger geworden, theilnehmender. Er konnte Worte der Liebe zu mir sprechen, mit dem Kinde spielen; sein trauriger Zustand kam seltener, weniger heftig. Wohin werden wir uns jetzt wieder wenden? Welches Leben wird uns wieder erwarten? Er sprach nichts über die Zukunft. Nur fort von hier! stürzte es in ihm, aus ihm heraus.“

Emma wollte trösten.

„Vielleicht hat er sich bis morgen eines Anderen besonnen!“

„Schwerlich!“

„Er ist oft unberechenbar.“

Sie saßen wieder still.

„Gehen wir schlafen, Adele!“ sagte endlich Emma.

Sie gingen in das Haus, schlossen die Thür hinter sich ab.

In dem Hause blieb Alles still und dunkel.

Heute Nacht fahren sie noch nicht. Auch wohl morgen nicht in der ersten Frühe, wenn noch die Hoffnung da war, er könne sich eines Anderen besinnen.

Ich kehrte in die Stadt zurück, wollte früh am folgenden Morgen wieder da sein.

Zu Hause las ich die Adresse auf dem einen der beiden Blüete, die der Herr von Dahlheim mir übergeben hatte.

Es war ein einziges Wort, wie ich schon sagte. Es war ein kleines Wort:

Emma!

An die blonde Dame war es also gerichtet; das Kind hatte sie Tante genannt; die Frau von Felsen duzte sie. War sie eine Schwester des Barons oder der Baronin?

Vor fünf Uhr am anderen Morgen war ich wieder auf dem Wege zu dem Söhlhof.

Ich wollte unterwegs noch eine Erkundigung über die Bewohner des kleinen Landhauses in dem einsamen Thale an der Söhl einziehen, um danach

mein ferneres Benehmen gegen sie einzurichten. Ich konnte die Auskunft am einfachsten von dem Polizeipräsidenten erhalten. Ich hatte auch jetzt kein Bedenken mehr, bei ihm anzufragen. Ehe in Folge meiner Anfrage ein Verdacht entstehen, begründet und verfolgt werden konnte, mußte der Herr von Felsen den Canton Zürich verlassen haben. Der Polizeipräsident gebrauchte, wie ich wußte, eine Brunnenkur; er trank seinen Brunnen regelmäßig jeden Morgen um fünf Uhr in den reizenden sogenannten städtischen Anlagen am See. An den Anlagen führte mich mein Weg zum Söhlhof vorbei.

Ich traf ihn.

Er kam mir mit einer Mittheilung entgegen.

„Die Voruntersuchung gegen die Frau Seidel ist beendet. Sie wird in drei Tagen vor den Geschworenen stehen, die gerade beisammen sind.“

Man ist rasch und praktisch in der Schweiz mit den Criminaluntersuchungen. In Deutschland hätte die Frau auf ihr Urtheil mindestens so viele Monate warten müssen, wie in Zürich Lage.

„Ihre Unschuld hat sich also nicht herausgestellt?“ fragte ich.

„Hoffentlich wird das Schwurgericht sie anerkennen.“

„Ich bin anderer Meinung geworden und, um es Ihnen zu beweisen, ich habe den Staatsanwalt veranlaßt, ihren Mann als Zeugen vorladen zu lassen. Da muß der Mensch entweder ihre Unschuld erklären, oder sie ist für immer geheilt von ihrer Liebe zu einem Ungeheuer.“

„Ei, ei, verehrter Herr,“ mußte ich ihm sagen, „in einem andern Lande wären Sie kein Polizeilieutenant, geschweige ein Polizeipräsident geworden.“

Ich fragte ihn dann, ob ihm ein Baron von Felsen bekannt sei.

„Gewiß! Er bewohnt mit seiner Familie den Söhlhof hinten an der Söhl.“

„Es sind zwei Damen mit ihm!“ bemerkte ich.

Er wußte auch das.

„Die Eine ist seine Schwester, Fräulein Emma von Felsen. Die Andere ist seine Frau, ein geborenes Fräulein von Hafe. Sie sehen, ich bin mit den Persönlichkeiten sehr genau bekannt.“

Ich war über etwas Anderes erstaunt oder betroffen gar.

„Von Hafe? — War nicht der Ermordete, dessen Mörder der Herr von Dahlheim sein soll, ein Major von Hafe?“

„Nichtig! Und die Frau von Felsen ist die Tochter des Ermordeten.“

Ich erschrak. Ich wußte selbst nicht warum. Dem Polizeipräsidenten war etwas in meiner Frage aufgefallen.

„Der Herr von Dahlheim soll nur der Mörder sein?“

„Ich möchte ihn nicht dafür halten,“ antwortete ich.

Ich erzählte ihm kurz meine Unterredung mit dem Herrn von Dahlheim über das Verbrechen.

Er stugte einen Augenblick.

„Die Untersuchung wird es an den Tag bringen,“ sagte er dann. „Auch das!“

„Dahlheim ist fort!“ warf ich ihm ein.

„Ich weiß es,“ sagte er mit einem feinen Lächeln.

„In diesem Augenblicke wahrscheinlich aber schon wieder eingeholt.“

Es war ein neuer Schreck für mich.

Aber der Polizeipräsident trieb mich weiter.

„Wenn Sie den Herrn von Felsen noch sprechen wollen, so werden Sie sich beeilen müssen.“

„Ah,“ meinte ich, „Sie könnten doch Polizeipräsident sein.“

Ich eilte nach dem Söhlhofe.

Dahlheim fort, gefangen, verrathen? Durch Seidel? Waren die fremden Polizeibeamten doch noch hier? Immer und immer wieder mußte ich diese Fragen mir vorlegen.

Ich erreichte den Söhlhof.

Das hübsche Landhaus lag still und ruhig da, wie sonst. In der frühen Morgensonne glänzten seine hellen Fenster. Einen Reisewagen, andere Anstalten zu einer Abreise sah ich nirgends. An einem der Fenster stand die Dienerin, die ich am ersten Tage gesehen hatte. Die Bewohner waren also auch noch nicht abgereist.

Aber sie pflegten wohl noch der Ruhe, und ich durfte sie so früh nicht darin stören. Ich ging an der Hecke des Gartens auf und ab.

Nach einer Weile trat die Dienerin aus dem Hause, mit einer Wasserkaraffe. Neben dem Hause war ein Brunnen, sie füllte an ihm die Karaffe.

Sie hatte mich bemerkt. Ich trat zu ihr.

„Um welche Zeit pflegt der Herr von Felsen aufzusehen?“

Sie erschrak sichtlich über die Frage. Sie hatte mich wohl schon vorher mit zweifelhaften Blicken betrachtet.

„Der Herr Baron —?“ sagte sie.

Eine Antwort hätte sie nicht.  
 „Der Herr Baron von Helsen!“ wiederholte ich.  
 Sie hatte sich gesammelt.  
 „Der Herr Baron ist nicht zu Hause,“ antwortete sie.  
 War es wahr oder nicht? Sie war verlegen.  
 „Wie wann wird er zurückkehren?“ fragte ich.  
 „Ich weiß es nicht,“ war die Antwort.  
 Sie sah mich dabei misstrauisch an.  
 Der Herr von Helsen ließ sich entweder verleugnen, oder, so wollte es mir plötzlich einfallen, oder er war verreist, doch in der Nacht noch.  
 „Sind die Damen zu Hause?“ fragte ich.  
 Sie sah mich misstrauischer an.  
 „Die Damen —“ wiederholte sie wieder, um sich auf eine Antwort zu besinnen.  
 „Ich wünschte das Fräulein von Helsen zu sprechen.“  
 Ich zog zugleich meine Karte hervor und gab sie ihr.  
 Sie warf einen raschen Blick darauf.  
 Dann war sie plötzlich eine Andere.  
 „Ah!“ sagte sie. „Die gnädige Frau hat von dem Herrn Doctor gesprochen. Die Damen sind zu Hause und —“  
 Sie war doch wieder verlegen.  
 „Sitzten Sie einen Augenblick,“ bat sie dann.

„Ich werde den gnädigen Fräulein die Karte bringen.“  
 Sie ging in das Haus zurück.  
 Nach wenigen Minuten war sie wieder da.  
 „Der Herr Doctor werden dem gnädigen Fräulein angereicht sein. Sie läßt Sie um neun Uhr bitten.“  
 Ich fragte sie nicht weiter, kehrte in die Stadt zurück und war um neun wieder da.  
 Aber ich war ohne einen klaren Entschluß.  
 Ich sollte nach dem Auftrage des Herrn von Dahlheim beide Billete abgeben; wenn nun der Baron Helsen nicht da war, durfte ich dennoch das Billet an das Fräulein übergeben? Ich wollte es von den Umständen abhängen lassen.  
 Die Dienerin — sie war wohl die Kammerjungfer der Damen — wartete schon auf mich und führte mich sofort in ein Zimmer.  
 Die blonde Dame war allein darin.  
 Ich sah ihr auf den ersten Blick an, daß sie geweint hatte; sie hatte sich vergebens bemüht, die Spuren ihrer Thränen zu beseitigen. Sie sah dabei so erstickt aus.  
 Sollte sie die ganze Nacht in Unruhe, in Thränen geweint sein? Dann auch mit ihr die Baronin? Oder sie mit der Baronin?

Sie blühte mir mit einer unruhigen Spannung entgegen.  
 „Fräulein von Helsen?“ fragte ich.  
 Mein Auftrag gebot mir Verzicht.  
 „Emma von Helsen!“ antwortete sie.  
 „Gnädiges Fräulein,“ sagte ich, „darf ich annehmen, daß Sie genug von mir gehört haben, um mir Vertrauen schenken zu können?“  
 „Mein Bruder vertraute Ihnen?“ erwiderte sie.  
 „Ihr Herr Bruder ist nicht hier?“  
 „Nein, mein Herr.“  
 „Er ist verreist?“  
 Sie nickte.  
 „Ja!“ sagte sie dann entschlossen.  
 Jetzt mußte auch ich zu meinem Entschlusse kommen.  
 „Ich bin im Auftrage des Herrn Eugen von Dahlheim hier, gnädiges Fräulein.“  
 Sie stieg auf, leichenbläß.  
 „Dahlheim!“ rief sie. „Wo ist er? Wo sprechen Sie ihn?“  
 Ich antwortete ihr nicht. Ich übergab ihr das Billet Dahlheim's mit der Aufschrift: Emma.  
 „Der Herr von Dahlheim trug mir auf, es Ihnen persönlich zu überreichen, mit der Bitte, Sie möchten es sogleich lesen und mir eine mündliche Antwort ertheilen.“  
 (Fortsetzung folgt.)

## Der „Wundersaft“.

Wie Liebig's Fleisch-Extract auf Nahrung berechnet, so ist der Wundersaft ein auf Heilkraft berechneter, sorgfältig gewonnener Kraftauszug aus Kräutern. Er ist ein allseitig anerkanntes, alleiniges und sicheres Hülfsmittel für Hals-, Brust- und Lungenleidende, Hauptstärkungsmittel für Greise, Reconvallescenten, so wie Schwächlinge jeder Art, insbesondere für Geschlechtschwäche.

Zur Hebung aller Magen- und Unterleibsbeschwerden wie Blatarrath giebt es absolut kein anderes besseres Mittel. Der Wundersaft ist in 5 Nummern, welche vor einander gänzlich verschieden sind und nur diejenigen Pflanzenstoffe enthalten, in welche die Natur eine wunderbare Heilkraft gelegt hat. Wie allgemein bekannt, werden von allen Ärzten bei innern Leiden Extracte aus Pflanzenstoffen verordnet. Der Wundersaft ist nun solch ein Extract.

Die Bestandtheile der einzelnen Nummern sind mit Sachkenntniß dem Pflanzenreiche entnommen und zu einer Composition vereinigt, von welcher man ohne zu übertrieben behaupten kann, daß sie die größte Sensation hervorrufen wird.

Nachstehendes Gutachten des Dr. Theobald Werner zu Breslau dürfte die Güte des Wundersaftes bestätigen. Das dieses Allen kein erkauftes oder extra honorirtes ist, wird Herr Dr. Werner jederzeit bestätigen event. eidlich erhartet müssen. Ich stelle den Wundersaft jeder Autorität der Medizin und wahrheitsliebenden Sachmännern Behufs Begutachtung zur Verfügung, da ich im Voraus überzeugt bin, daß das Resultat einer solchen Untersuchung nur ein günstiges sein kann.

Der Wundersaft wird vorzugsweise gegen folgende Krankheiten anzuwenden sein:

- Nr. 1 bei Sicht, Nerven und Kopfschmerz,
- 2 bei Brust- und Lungenleiden, als da sind: Bluthusten, heftiges Fieber, Athemnoth, Lungenentzündung, u.
- 3 bei Magen- und Unterleibsleiden, als Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh wie Hämorrhoidalleiden,
- 4 bei Krämpfen und Fallsucht (Epilepsie),
- 5 gegen Geschlechtschwäche bei Jung und Alt, bei Pollutionen, Impotenz, Weisfluß, Unfruchtbarkeit und Bleichsucht.

Der ächte Wundersaft ist nur bei mir und in den von mir bekannt gemachten Niederlagen, in Leipzig, Dresden, Magdeburg, Chemnitz bei Paul Bernh. Morgeneier, in Halle a/S. bei J. E. Schönauer, zum Preise von 1 Thlr. pro Flasche zu haben.

Bisher ohne Erfolg behandelte Patienten beiderlei Geschlechts wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit dem Wundersaft machen, und wird es mich freuen, den Beweis liefern zu können, daß nicht durch Medizin, sondern durch die Natur selbst die Menschheit von ihren zahllosen Leiden befreit wird. Um auch weniger Bemittelten den Wundersaft zuzuwenden, werde ich auch halbe Flaschen à 17½ Sgr. verabfolgen lassen; diese sind jedoch nur direct zu beziehen.

**Johann Zeidler — Berlin, jetzt Adalbert-Strasse No. 1.**

Weitere Niederlagen werden errichtet.

### Warnung.

Von einem gewissen Ernst Rehsfeld, Berlin, Krausen-Strasse 38, wird seit einiger Zeit unter dem Namen „Wundersaft“ ein aus weihem Syrup, Pfefferminz-Öl und rothem Farderkoff bestehendes Nachwerk in den Handel gebracht, welches zu keinem Schwindel-Präparaten gehört, die sofort aufzutragen, sobald eine gute Sache Anfang findet. Der Name J. Liebig steht in keinem Zusammenhange mit dem Professor Justus von Liebig und wird Rehsfeld's Nachwerk auch in keinerlei Beziehung von Herrn von Liebig protegirt.

Chemisches Laboratorium  
 Director Dr. Theobald Werner  
 Vereideter Chemiker — Breslau u.

B. G. Fol. 174.

Behufs wissenschaftlicher Begutachtung habe ich den von Herrn Johann Zeidler, Berlin — Mohrenstrasse bereiteten Wundersaft in meinem analytisch-chemischen Laboratorium persönlich einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen chemischen Analyse unterworfen. Ich bin berechtigt, gekürzt auf die Resultate der Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, diesen Extract als einen wirklich concentrirten Nährstoff zu bezeichnen. Er ist auf kunstgerechte Weise durch Extraction von Vegetabilien bereitet, deren Wirkung bei Verschleimungen, Verdauungsschwäche u. schon längst durch die Wissenschaft constatirt wurde. Diese Extraktionen der Vegetabilien sind des Wohlgeschmades wegen mit bestem Zucker versetzt, so daß der Wundersaft mit vorzüglicher Wirkung einen angenehmen Geschmack verleiht. Die Quantität der einzelnen Ingredienzien spricht von Sachkenntniß und rationeller Bereitung; die Qualität der Stoffe ist ganz vorzüglich. Aus vorstehenden Gründen kann ich den „Wundersaft“ als ein gutes Hausmittel bezeichnen.

Breslau, im März 1872.

Der Director des polytechnischen Instituts und chemischen Laboratoriums  
 Dr. Theobald Werner.

Insertirt durch die Annoncen-Expedition Otto Petersdorff — Berlin

die  
 Mittags  
 an wieder  
 wiederum  
 mit dem  
 die Geme  
 August  
 und  
 unter dem  
 Bezugsna  
 Fran  
 fer Gewe  
 seine Ver  
 gleich rü  
 Seite un  
 Streben  
 keit fort.  
 seine letzte  
 derselben.  
 Uhlisch's  
 ten dies  
 nes Char  
 gungstreue  
 Besserung  
 angestrebt,  
 ein dankb